

isa melsheimer

Kunstpreis der Stadt Nordhorn 2008

6. September – 19. Oktober 2008

Für ihre Nordhorner Installation setzt sich Isa Melsheimer, die 1968 in Neuss geboren wurde und heute in Berlin lebt, in ebenso behutsamer wie präziser Weise mit den räumlichen Gegebenheiten des Ausstellungsortes auseinander.

1996 entwarf der irische Künstler Stephen Craig für die neue Städtische Galerie Nordhorn einen Ausstellungspavillon, der sowohl ein funktionaler, möglichst neutraler und hallenartiger Raum sein als auch mit seinen Vorstellungen einer skulpturalen Form in Einklang stehen sollte. So entstand ein fast quadratischer Kubus mit einem Wandversprung, einem Fensterband und einer spiralförmig umlaufender Säulenreihe, auf der das überstehende Dach ruht.

Diese Befreiung der Außenwände von einer tragenden Funktion, der Gedanke der schlichten Klarheit des Raumes sowie die auffällige Kreuzform der Säulen waren konkrete Bezugnahmen von Stephen Craig auf den sogenannten Barcelona-Pavillon von Ludwig Mies van der Rohe. Dieser hatte 1929 für das Deutsche Reich auf der Weltausstellung einen Pavillon errichtet, der stilbildend für die gesamte moderne Architektur wurde und für viele Künstler und Architekten bis heute eine wichtige Inspirationsquelle ihres Denkens und Arbeitens ist. Mies van der Rohe hob nicht nur die Last des Daches von den Wänden auf frei stehende Säulen, er konzipierte auch die gesamte Raumstruktur in einer Weise, dass sich Innen und Außen, Offen- und Geschlossenheit der baulichen Situation auf einmalige Weise durchdrangen. Zugleich arbeitete er mit zwar sehr sparsam, aber äußerst pointiert eingesetzten Materialien wie u. a. einer Onyxwand, einem Vorhang, einem Teppich, Travertinstein und wenigen, eigens (gemeinsam mit Lilly Reich) entworfenen Sitzgelegenheiten.

Isa Melsheimer nun ruft mit ihrer sparsamen Neubesetzung des Nordhorner Ausstellungsraumes diese Prinzipien und Ideen wieder neu in Erinnerung, bezieht sie auf die vorhandene Architektur und stellt gleichzeitig die Frage nach ihrer Bedeutung für unser gegenwärtiges Leben. Wichtig ist ihr dabei vor allem immer wieder die Frage, wie sich private und öffentliche Räume durchdringen, wie die architektonische Form, wie Baumaterialien und Raumstrukturen sich mit individuellen Bildern und Erinnerungen füllen. Denn selbst der heute wie eine Inkunabel der modernen Architektur gehandelte Gestaltungsentwurf des Barcelona-Pavillons basiert letztlich – lauscht man den Erzählungen Mies van der Rohes – auch auf persönlichen Eingebungen, Zufällen und spontanen Entscheidungen. Die Anekdote, dass sich

sowohl die Raumproportionen als auch die beeindruckende Onyxwand in Barcelona aus der Begegnung mit einem massiven Onyxblock ergaben, der ursprünglich für die Fertigung zweier großer Vasen im Speisesaal eines Ozeanriesen der Firma Lloyd gedacht waren, bindet Melsheimer mit ihrer Installation zurück an die Lust heutiger Reisender, sich aus südlichen Ländern eine Onyxvase als Souvenir mitzubringen. Dennoch beschreiben Vorhang, Teppich und Vasenreihe exakt eine bauliche Situation des Barcelona-Pavillons – nun jedoch nicht mehr als offene Situation im Außenraum, sondern als (Wohn-?)Arrangement im Innenraum. Auch die daneben aufgestellte Säule ruft die originale verchromte Ausführung von 1929 in Erinnerung und präsentiert diese zugleich – entbunden von jeglicher Trägerfunktion – als reine skulpturale Form innerhalb eines architektonischen Zusammenhangs.

In der anderen Hälfte des Ausstellungsraums bilden ein Glasrelief auf dem Fußboden sowie eine dichte Neonröhrenreihe unter der Decke einen virtuellen Lichtschacht, der ebenfalls eine wichtige Rolle in Mies van der Rohes Pavillonarchitektur besaß. Isa Melsheimer deutet diese Situation jedoch nur noch in ihren Proportionen an und erweitert sie um eine zentrale Fragestellung: Wo verlaufen die Grenzen zwischen Innen und Außen, zwischen öffentlich und privat, zwischen Geschichte und Gegenwart. Ihr gläserner »Fluss«, akribisch zusammengeklebt aus Tausenden einzelner Glasscherben, holt das Element der Landschaft in den Ausstellungsraum und füllt zur gleichen Zeit die pure architektonische Form des nicht einsehbaren Lichtschachts aus Milchglas mit den individuellen Geschichten und Fantasien eines Betrachters aus der Vogelperspektive. Das Material der Glasscheiben thematisiert dabei nicht nur das Fenster als transparente Grenze zwischen Innen- und Außenräumen, sondern in der Zersplitterung auch den Bruch, der sich durch viele Elemente dieser verweisreichen Installation zieht. Gebrochene Farbigkeiten, gebrochene Funktionalitäten, gebrochene Materialien.

Diese Brüche tauchen dann an der Wand auch ganz sichtbar auf. Travertin war das Material, mit dem eine weitere Wandecke im Barcelona-Pavillon verkleidet war, und so lehnen auch in Nordhorn fünf große, allerdings zerbrochene Travertinsteinplatten an der Außenwand. Gestützt und gepolstert, um die Bruchstellen so weit wie möglich zusammenzuhalten, werden diese Platten durch zart bestickte Kissen. Bildwelten aus der Banalität unseres Alltags treffen hier auf die gewachsenen Strukturen eines über Jahrtausende entstandenen Steines, dessen Linien und Einschlüsse ebenfalls voller Geschichte stecken.

So durchdringen sich die ästhetischen wie intellektuellen Energien in dieser Ausstellung auf vielfältige Weise und stellen immer wieder die gleichen Fragen: Wie wird aus Architektur Lebensraum? Gibt es die Harmonie zwischen Mensch und Natur, zwischen gewachsenen, veränderlichen Strukturen und einer auf Rationalität und Geist fußenden Gestaltung?